

2.Könige 6,24 - 7

Inhalt: Elia kämpft um den Sieg des Lebens über den Tod, und Elisa besitzt den Sieg des Lebens über den Tod

2. Könige 6, 24 Darnach begab es sich, daß Benhadad, der König von Syrien, sein ganzes Heer versammelte und heraufzog und Samaria belagerte. 25 Da entstand in Samaria eine große Hungersnot; und siehe, sie belagerten die Stadt so lange, bis ein Eselskopf achtzig Silberlinge und ein Viertel Kab Taubenmist fünf Silberlinge galt. 26 Und als der König von Israel auf der Mauer einherging, flehte ihn ein Weib an und sprach: Hilf mir, mein Herr und König! 27 Er aber sprach: Hilft dir der HERR nicht, von woher soll ich dir Hilfe bringen? 28 Von der Tenne oder von der Kelter? Und der König fragte sie: Was willst du? Sie sprach: Dieses Weib sprach zu mir: Gib deinen Sohn her, daß wir ihn heute essen; morgen wollen wir dann meinen Sohn essen! 29 So haben wir meinen Sohn gekocht und ihn gegessen; und am andern Tage sprach ich zu ihr: Gib deinen Sohn her, daß wir ihn essen! Aber sie hat ihren Sohn verborgen. 30 Als der König die Worte des Weibes hörte, zerriß er seine Kleider, während er auf der Mauer einherging. Da sah das Volk, daß er darunter auf seinem Leibe einen Sack trug. 31 Und er sprach: Gott tue mir dies und das, wenn das Haupt Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm bleibt! 32 Elisa aber saß in seinem Hause, und die Ältesten saßen bei ihm. Und der König sandte einen Mann vor sich her; aber ehe der Bote zu ihm kam, sprach er zu den Ältesten: Sehet ihr nicht, wie dieser Mördersohn hersendet, um mir den Kopf abzuhaue? Sehet zu, wenn der Bote kommt, verschließet die Tür und drängt ihn mit der Tür hinweg! Höre ich nicht die Fußtritte seines Herrn hinter ihm her? 33 Während er noch mit ihnen redete, siehe, da kam der Bote zu ihm hinab, und er sprach: Siehe, solches Übel kommt vom HERRN, was soll ich noch auf den HERRN warten?

2 Könige 7,1 Da sprach Elisa: Höret das Wort des HERRN! So spricht der HERR: Morgen um diese Zeit wird im Tore zu Samaria ein Maß Semmelmehl einen Silberling gelten und zwei Maß Gerste einen Silberling! 2 Da antwortete der Ritter, auf dessen Arm sich der König stützte, dem Manne Gottes und sprach: Siehe, und wenn der HERR Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen? Er aber sprach: Siehe, du wirst es mit eigenen Augen sehen, aber nicht davon essen! 3 Es waren aber vier aussätzige Männer am Eingang des Tores, und einer sprach zum anderen: Was wollen wir hier bleiben, bis wir sterben? Wenn wir sprächen: Wir wollen in die Stadt gehen, wo doch Hungersnot in der Stadt herrscht, so müßten wir dort sterben; bleiben wir aber hier, so müssen wir auch sterben! 4 So kommt nun, wir wollen zum Heere der Syrer übergehen! Lassen sie uns leben, so leben wir, töten sie uns, so sind wir tot! 5 Und sie machten sich in der Dämmerung auf, um in das Lager der Syrer zu gehen. Als sie nun an den Rand des Lagers der Syrer kamen, siehe, da war kein Mensch zugegen! 6 Denn der HERR hatte das Heer der Syrer ein Getöse von Wagen, auch ein Getümmel von Pferden und ein Geschrei einer großen Heeresmacht hören lassen, so daß sie untereinander sprachen: Siehe, der König von Israel hat die Könige der Hetiter und die Könige der Ägypter wider uns gedungen, daß sie uns überfallen sollen! 7 Und sie machten sich auf und flohen in der Dämmerung und ließen ihre Zelte und ihre Pferde und ihre Esel, das Lager, wie es stand, und flohen, um ihr Leben zu retten. 8 Als nun jene Aussätzigen an den Rand des Lagers kamen, gingen sie in ein Zelt, aßen und tranken und nahmen Silber, Gold und Kleider daraus mit und gingen hin und verbargen es, und gingen in ein anderes Zelt und nahmen daraus, gingen fort und verbargen es. 9 Aber einer sprach zum andern: Wir handeln nicht recht. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; wenn wir schweigen und warten, bis es heller Morgen wird, so wird uns Strafe treffen. So kommt nun, wir wollen gehen und es dem Hause des Königs melden. 10 Und sie kamen und riefen dem Torhüter der Stadt und verkündigten ihnen und sprachen: Wir sind zum Lager der Syrer gekommen, und siehe, es ist niemand da, und man hört auch keinen Menschen, sondern nur Pferde und Esel; die sind angebunden, und die Zelte, wie sie waren. 11 Da riefen es die Torhüter, und man berichtete es drinnen im Hause des Königs. 12 Und der König stand in der Nacht auf und sprach zu seinen Knechten: Ich will euch doch sagen, was die Syrer mit uns vorhaben: Sie wissen, daß wir Hunger leiden, und sind aus dem Lager gegangen, um sich im Felde zu verbergen, und denken: Wenn die aus der Stadt gehen, wollen wir sie lebendig fangen und in die Stadt eindringen. 13 Da antwortete einer seiner Knechte und sprach: Man nehme doch fünf von den übriggebliebenen Pferden, die noch da sind (siehe, es geht ihnen doch wie der ganzen Menge Israels, die darin übriggeblieben ist; siehe, es geht ihnen wie der ganzen Menge Israels, welche aufgerieben ist), die lasset uns senden und dann schauen! 14 Da nahmen sie zwei Gespanne Pferde, und der König sandte sie dem Heere der Syrer nach und sprach: Gehet hin und sehet nach! 15 Als sie ihnen nun bis an den Jordan nachzogen, siehe, da lagen alle Wege voll Kleider und Waffen, welche die Syrer auf ihrer eiligen Flucht von sich geworfen hatten. Und die Boten kamen wieder und sagten es dem König. 16 Da ging das Volk hinaus und plünderte das Lager der Syrer, so daß ein Maß Semmelmehl einen Silberling galt und zwei Maß Gerste auch einen Silberling, nach dem Worte des HERRN. 17 Und der König bestellte den Ritter, auf dessen Arm er sich stützte, zur Aufsicht über das Tor; und das Volk zertrat ihn im Tor, so daß er starb, wie der Mann Gottes gesagt hatte, als der König zu ihm hinabkam. 18 Denn

es geschah, wie der Mann Gottes dem König gesagt hatte, als er sprach: Morgen um diese Zeit werden im Tore zu Samaria zwei Maß Gerste einen Silberling gelten und ein Maß Semmelmehl einen Silberling; 19 worauf der Ritter dem Manne Gottes geantwortet hatte: Ja, siehe, und wenn der HERR Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen? Er aber hatte gesagt: Siehe, du wirst es mit deinen Augen sehen, aber nicht davon essen! 20 Also erging es ihm jetzt; denn das Volk zertrat ihn im Tore, so daß er starb.

Wir sehen hier wieder den Unterschied in der Erfahrung Elisas und dem, was Elias früher in Israel erlebt hat. Die Volksgesinnung zu Elias Zeiten war nicht viel anders als sie hier offenbar wird in den Tagen des Elisa. Aber die Stellung, die Elias einnahm, war doch eine ganz andere als die des Elisa. Elias kämpfte um die Bekehrung seines Volkes. Solange er in seines Gottes Kraft stand, hatte er nur dieses Ziel im Auge. Als er nachher kraftlos war, weil er um sein Leben floh, wirkte seine Stellung auch im Volk nicht mehr Umkehr zu Gott. Solange also Elias einen vollen Lebenseinsatz aufbrachte, vermochte er die Umkehr seines Volkes zu bewirken. Sobald er seinen Lebenseinsatz aufgegeben hatte, hatte sein Zeugnis diese Wirkung nicht mehr.

Auch war eine Hungersnot mit des Elias Erfahrung verbunden. Sie war in Gottes Hand das Mittel, daß er am Volk die Stellung des Propheten legitimieren konnte. Um der Not willen, die drei Jahre und sechs Monate als Teuerung im Lande angehalten hatte, konnte endlich Elias den König veranlassen, das ganze Volk auf dem Karmel zu versammeln, wo durch das weitere Zeugnis des Propheten dann die Umkehr des ganzen Volkes vom Baalsdienst weg zu Gott bewirkt wurde.

In Elisas Tagen war wieder eine große Hungersnot in Samaria, weil die Syrer sich gegen Israel versammelt und die Stadt belagert hatten. Wenn ein Eselskopf achtzig Silberlinge und ein viertel Kab (Liter) Taubenmist fünf Silberlinge galt, so soll uns damit die Not veranschaulicht werden, die die Belagerung in der Stadt heraufbeschworen hatte. Wenn aber ein Weib dem König zuschrie, daß er ihr helfen sollte, und er ihr sagte:

„Hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir Hilfe bringen?“ (2.Kn.6,27),

und nachher derselbe König sagt:

„Gott tue mir dies und das, wenn das Haupt Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm bleiben wird!“ (2.Kn.6,31)

so sehen wir daraus, was für eine Stellung zu der Zeit Gott gegenüber vorhanden war. Da ging es auch nach dem Wort, das Jesus später zum Ausdruck brachte:

„Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.“ (vgl.Mt.15,8)

„Herr, Herr“, sagen konnten sie auch in der größten Not -, vom Herrn reden war ihnen Gewohnheit, aber wie es im Herzen dieser Leute aussah, das konnte auch nicht verborgen bleiben.

Was hatte nun das Weib dem König vorzutragen? Sie war mit ihrer Freundin einig geworden, daß sie ihre beiden Kinder essen wollten. Als sie nun das Kind der einen Frau gegessen hatten und das Kind der andern Frau auch gegessen werden sollte, war es nicht mehr vorhanden; sie hatte es versteckt; sie hatte doch noch etwas menschenähnliches in ihrem Herzen, trotz des großen Hungers. Das bewegte den König

so, daß er seine Kleider zerriß, und die Leute sahen, daß er einen Sack um seinen Leib trug. Aber der Mensch sieht, was auswendig ist, Gott sieht ins Herz. Daß der Sack nicht im Herzen war, sondern nur ein Überwurf übers Fleisch, das hatte der König gleich mit den folgenden Worten bewiesen, indem er entschlossen war, den Propheten noch am selben Tag zu töten, worauf dann der Bote, den der König zum Propheten sandte, sprach:

„Siehe, solches Übel kommt vom Herrn, was soll ich noch auf den Herrn hoffen?“ (2.Kn.6,33)

Das war ein ganz anderer Vorgang wie bei Elias. Er konnte durch seine Wundertat, indem Feuer vom Himmel fiel und sein Opfer verzehrte, das ganze Volk von der Wahrhaftigkeit Gottes überzeugen.

Bei Elisa ist das nicht der Fall. Die Not hatte eine gegenteilige Wirkung in diesen Tagen. Die Worte: *„Solches Übel kommt vom Herrn, was soll ich noch auf den Herrn hoffen?“*, und des Königs Entschluß, den Propheten zu töten, zeigten die Gesinnung des Volkes.

Warum sollte der Prophet getötet werden?

Doch nur darum, weil er die Stellung, die sie hatten, nicht einnahm. Wenn er mit ihnen einig gewesen wäre, um der großen Not willen nicht mehr auf den Herrn zu hoffen, dann hätten sie sicher nicht mehr daran gedacht, ihn zu töten.

Wurde ihre Lage dadurch besser, daß sie nicht auf den Herrn hofften? Konnten sie dadurch ihre Not lindern? Wäre dadurch ihre Not gelindert worden, daß sie den Propheten getötet hätten? Wodurch ist ihre Not gelindert worden?

Durch das, was der Prophet ihnen sagte.

Er bezeugte damit, daß die Not, die er genauso durchlebte wie das übrige Volk, ihn in seiner Stellung nicht hat erschüttern können. Er war nach wie vor, was immer das Volk, das auch sein Volk war, erleben mußte und was er mit ihnen erlebte, der Prophet Gottes. Das Volk Gottes war zu der Zeit nicht dem Baalsdienst verfallen, wie das in den Tagen des Elias war. Sie wußten, daß diese große Not vom Herrn war. Der König konnte zwar sagen:

„Hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir Hilfe bringen? - von der Tenne oder von der Kelter?“ (2.Kn.6,27)

aber die Not hatte keine Wirkung bei ihm und bei seiner Umgebung, so daß die so nötige Hilfe vom Herrn kam. Sie sagten, weil das Übel vom Herrn kommt, darum wollten sie nicht weiter auf den Herrn hoffen.

Darin unterscheiden sich die Menschen.

Die einen können in der Not beweisen, daß ihre Stellung zum Herrn nicht erschüttert werden kann; sie wissen, daß in der größten Not, was immer ausgekostet werden muß, wenn auch der Kelch bis auf die Hefe getrunken werden muß, der Herr auch das tut. Jesus hat den Kelch trinken müssen, und er hat seinen Jüngern gesagt, daß sie auch

mit der Taufe getauft werden müssen, mit der er getauft worden ist, und sie den Kelch trinken müssen, den er trank. An dem, was er litt, hat er den Gehorsam gelernt, bis er, in seinem Gehorsam vollendet, der Urheber unseres Heils wurde.

Solche Noterfahrungen machen es offenbar, daß die einen wahre Knechte und Mägde ihres Gottes nicht sind, wenn sie auch noch so viel vom Herrn reden können, und ebenso machen solche Nöte wieder bei den andern Menschen das Gegenteil offenbar. Bei ihnen beweist es sich, daß sie in ihrer Stellung zu ihrem Gott durch gar nichts erschüttert werden können und sie immer auf die gleiche Weise ihren Dienst ausrichten können. Darin unterscheidet sich selbst der geistige Vater von seinem geistigen Sohn: Elias von Elisa.

Selbst Elias hatte nicht die Stellung, daß ihn kein Einfluß in seinem Dienst beeinträchtigen konnte. Der Einfluß eines Weibes genügte, um ihn dienstuntauglich zu machen, so daß er nur noch für eine kleine Übergangszeit Dienste ausrichten konnte und Gott ihn dann aus dem Dienst nehmen mußte. Damit wurde die alte Zeit beendet.

Die neue Zeit bringt andere Dienstverhältnisse, als die alte es aufweisen konnte. Der Dienst in der neuen Zeit weist keine Schwankungen mehr auf, verursacht durch den Druck des Einflusses. Wie kommt das? Als der König seinen Boten zum Propheten sandte, weil er ihn töten wollte, konnte Elisa den Ältesten, die um ihn waren, schon zum voraus sagen:

„Sehet ihr nicht, wie dieser Mördersohn hersendet, daß er mir den Kopf abhaue? Sehet zu, wenn der Bote kommt, daß ihr die Türe zuschließet und klemmet ihn mit der Tür! Höre ich nicht die Fußstritte seines Herrn hinter ihm her?“ (2.Kn.6,32)

Das kommt uns fast spaßhaft vor. Sie sollten die Tür zuschließen, aber den Boten des Mördersohnes, des Königs, dabei mit der Tür festklemmen. Komisch, nicht? Wäre es nicht genug gewesen, wenn sie die Tür zugemacht hätten, daß er nicht hineingekannt hätte? Das hätte nichts genützt. Der König hätte ja Mittel zur Verfügung gehabt, die zugeschlossene Tür öffnen zu lassen. Es handelt sich ja nicht darum, daß sich der Diener Gottes vor seinem Mörder schützen wollte, sondern vielmehr darum, daß durch ihn eine andere Stellung offenbar wurde als durch seinen Vater Elias. Elias hatte in den Tagen seiner Schwäche um sein Leben geseufzt, als er Gott geklagt hatte, daß sie die Propheten getötet haben und er allein übrig geblieben sei, und sie würden ihm nach dem Leben trachten (vgl.1.Kn.19,10).

Elisa nennt seinen König einen Mördersohn, der Sohn des Mörders Ahab, des Königs in den Tagen Elias. Fürchtet er sich nun, daß ihm der Kopf abgehauen werden könnte? Nein; er sagt nicht: Klemmt ihm den Kopf ein, daß er ihn verliert, der meinen nehmen will. Das hätte er tun können, solche Macht hätte er gehabt, aber er wollte nicht so vorgehen; er wollte ihm nur zeigen, daß, wenn er in der Tür eingeklemmt ist, das genügt, um ihn Gottes Macht seiner Ohnmacht gegenüber erkennen zu lassen. Er

kann viel weniger gegen die verschlossene Tür anrennen, um des Propheten Leben zu vernichten, wenn er, von der zugeführten Tür eingeklemmt, in seinem eigenen Leben festgehalten ist. Er braucht nur in seiner eigenen Lebensbetätigung durch Festgeklemmt-Sein in der zugehaltenen Tür gehindert sein, da konnte er schon zum Nachdenken kommen. Aber trotzdem bringt er da zum Ausdruck, daß das Übel vom Herrn kommt. „Was soll ich noch auf den Herrn hoffen?“ Und nun ist er in der Lage, daß ihm Gottes Wort verkündigt werden kann durch den Knecht Gottes.

„Höret das Wort des Herrn! So spricht der Herr: Morgen um diese Zeit wird ein Sea (12 Liter) Semmelmehl einen Silberling gelten und zwei Sea Gerste einen Silberling unter dem Tore zu Samaria!“ (2.Kg.7,1)

Und was sagt darauf der Ritter, der trotz dieser Not groß dasteht, auf dessen Hand sich der König lehnte?

„Siehe, wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen?“ (2.Kn.7,2)

Elisa antwortete:

„Wahrlich, du wirst es mit deinen Augen sehen, aber nicht davon essen!“ (2.Kg.7,2)

Wir sehen, daß das Ganze nichts anderes zum Ausdruck bringt als wir bisher als Unterschied zwischen Elias und Elisa wahrgenommen haben.

Elias kämpft um den Sieg des Lebens über den Tod, und
Elisa hat den Sieg des Lebens über den Tod.

Das ist der Unterschied von der zu Ende gehenden alten Zeit, die Elias darstellt, und von der neuen Zeit, die Elisa darstellt.

Darum ist auch sein Dienst ein anderer als der Dienst des Elias.

Er mußte auch nicht sein Volk bekehren, aber den Heiden Naeman konnte er bekehren, und seine Feinde konnte er von Dotan nach Samarien führen und ihnen dort die Freiheit verschaffen.

Wenn es sich aber um sein Volk, das Volk Gottes handelte, so konnte er ihnen nur die Echtheit des Wortes Gottes beweisen, indem er von einem Tag auf den andern durch das Wort Gottes bewies, daß der Tod durch das Leben verschlungen sei, daß der ihnen heute noch drohende Tod am nächsten Tag schon vollständig verschlungen sei, was der dem Tode geweihte Ritter natürlich nicht zu fassen vermochte, selbst wenn Gott Fenster am Himmel machen würde. Darum soll dieser Mann, der das sagte, selbst es nur mit seinen Augen sehen, wie Gottes Wort in Erfüllung geht; aber die dadurch dem Volk zuteil werdende Lebensspeise soll er nicht essen.

Und so geschieht es dann: Aussätzige, dem Tode Geweihte, waren Werkzeuge, Gottes Walten zu entdecken. Sie mußten sich sagen, *„ob wir in die Stadt gehen oder draußen bleiben, wir müssen ja doch sterben und wenn wir uns zu den Feinden schlagen, vielleicht töten sie uns, dann sind wir eben tot; vielleicht lassen sie uns leben, dann bleiben wir leben. Ob wir hier zu Hause bleiben beim Volk Gottes oder ob wir uns zu den*

Feinden schlagen, wir haben hier dieselbe Aussicht wie dort. Hier steht uns der Tod in Aussicht und dort ebenfalls. Nein, wir haben sogar Hoffnung, daß die Feinde uns am Leben lassen, hier beim Volke Gottes haben wir diese nicht. Da können wir sein, wo wir wollen, wir müssen sterben,‘ - und so gehen sie zu den Feinden. Sie finden aber keine Feinde vor, alle Zelte sind leer, alle Pferde und Esel angebunden. Die Aussätzigen können Gold, Silber, Kleider nehmen und verbergen, bis es ihnen zum Bewußtsein kommt, daß sie, wenn sie so weitermachen, einer strafwürdigen Handlung schuldig sind.

„Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; wenn wir das verschweigen und warten, bis es heller Morgen wird, so wird uns Strafe treffen.“ (2.Kn.7,9)

Eigenartig, dem Tode geweihte Aussätzige können Diener Gottes werden. Die, die am nächsten bei der Quelle sind, die einen Diener Gottes unter sich haben, von dem sie sich könnten führen lassen, die müssen von dem, was Gott tut, fern bleiben und zuletzt noch zertreten werden. So wird es offenbar, daß Gott durch ein Geräusch von Heergetöse, von Wagen und Getümmel aus der Ferne, dem Geschrei einer großen Heeresmacht, die Feinde in die Flucht trieb, die, um ihr Leben zu retten, alles verließen. Endlich mußte durch diese gute Botschaft der Aussätzigen der mißtrauische König - der meinte, daß ihnen von den Feinden nur eine Falle gestellt sei, damit sie um so erfolgreicher bekämpft würden - von der Aufrichtigkeit der Aussätzigen überzeugt werden. Aber daß er jetzt erkannt hatte, wie die Feinde Gottes Walten vernommen haben, das ist nicht bezeugt, sehen wir? Sehen wir? Vom König und seinem Anhang ist nicht gesagt, daß die Feinde durch Gottes Eingreifen die Flucht ergriffen haben. Das Volk eilte nur hin und plünderte die feindlichen Zelte, und so ging das Wort des Herrn in Erfüllung, wie es vom Propheten verkündigt worden war (2.Kn.7,17-20).

Das ist der Sieg des Lebens über den Tod; so siegte das dem Tode geweihte Volk Gottes über die todbringenden Feinde, ohne daß ein einziger dieser Feinde zu Schaden kam.

Sie alle konnten ihr Leben ebenso retten, wie das Leben des Volkes Gottes durch das göttliche Eingreifen gerettet wurde.

Die Feinde des Volkes Gottes blieben am Leben; sie mußten nur ihr Hab und Gut zurücklassen, und dieses Hab und Gut diente dazu, daß der dem Tod Geweihte aus dem Volk Gottes, der trotz alledem nicht glauben wollte, was Gott durch seinen Knecht offenbarte, des Sieges nicht teilhaftig werden konnte, er mußte doch sterben.

Wie groß ist doch der Unterschied zwischen dem Dienst Elias und demjenigen des Elisa. Obwohl Elias in seiner Karmelerfahrung so großartig dasteht, hatte er doch in dieser Stellung noch nicht die unbewegliche Festigkeit, weil er nebst dem Einfluß des Wortes Gottes auch vom Einfluß des Sichtbaren bestimmt werden konnte. Eines Weibes Einfluß konnte bei Elias ebensoviel wirken wie Gottes Wort. Darum konnte dieser Mann

so schnell von einem Tag zum andern seine Kraft im Dienst für seinen Gott verlieren.

Das doppelte Maß des Geistes, mit dem Elisa ausgerüstet wurde, schützte ihn vor dem, gegen das Elias keinen Schutz hatte: gegen den schädigenden Einfluß von anderer Seite.

Einzig von Gottes Wort und nicht von Verhältnissen und nicht von Menscheneinfluß konnte die Stellung Elisas, des Knechtes Gottes, beeinflußt werden.

Seine Stellung konnte durch keine schädigenden Einflüsse erschüttert werden. Was Gott durch ihn sagen wollte, das konnte er durch ihn jederzeit, und darum ging auch alles, was er als Gottes Wort zum Ausdruck brachte, in Erfüllung. Dadurch wurde nach allen Seiten, - nach der Seite seines Volkes, nach der Seite der Feinde des Volkes Gottes, und selbst für die dem Tod geweihten Aussätzigen, - der Sieg des Lebens über den Tod offenbar. Durch den Dienst des Propheten Gottes konnte Gott, kraft seines Wortes, nach allen Seiten Leben spenden.

So war auch die Botschaft dieses Knechtes ein Geruch des Lebens zum Leben und des Todes zum Tode (2.Kr.2,16); denn er machte auch die offenbar, die das Leben nicht erlangen konnten, die trotz der Fülle des Lebens sterben mußten, weil sie trotz des Dienstes, der durch den Knecht Gottes ausgerichtet wurde, im Unglauben verharren wollten.

Da können wir das Walten unseres Gottes für alle Zeiten und die Stellung jedes einzelnen Kindes Gottes gründlich studieren und uns auch über unsere Stellung in der Nachfolge des Herrn und im Dienst unseres Gottes klar werden.

-- oOOOo -- -- oOOOo --

